

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 57 (2015)  
**Heft:** 346

**Artikel:** Ex Machina : Alex Garland  
**Autor:** Spiegel, Simon  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-863523>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## EX MACHINA Alex Garland

Kein Zweifel, hier kennt jemand sein Material. *EX MACHINA* ist ein Science-Fiction-Thriller, zugleich aber auch eine Art Metafilm, eine filmische Bilanz zur Motivgeschichte des künstlichen Menschen. Die Frage, was uns zu Menschen macht, wo die Grenze zwischen lebendigem Bewusstsein und kalter elektronischer Datenverarbeitung verläuft, ist spätestens seit Ridley Scotts *BLADE RUNNER* eines der beliebtesten Themen im Science-Fiction-Kino.

*EX MACHINA* reiht sich mit zahlreichen offenen und versteckten Hinweisen bewusst in diese Tradition ein. Bereits der Auftakt in einer Eislandschaft ist wohl als Referenz auf den Urtext des Genres gedacht. Denn in Mary Shelleys Roman «Frankenstein» bildet eine Nordpolexpedition die erzählerische Klammer. Die ödipal-morbide Dynamik von Shelleys Roman – Frankenstein verwendet zu Beginn all seine Kraft darauf, um Leben zu schaffen, nur um sich dann angewidert von seiner Kreatur abzuwenden – treibt auch Alex Garlands Film an. Allerdings ist dessen künstliche Protagonistin alles andere als abstoßend. Zwar ist sie dank halbtransparentem Körper deutlich als Maschine erkennbar, ihr Schöpfer Nathan hat sie aber mit durchaus attraktiven weiblichen Formen versehen. Der junge Programmierer Caleb, der die künstliche Schöne testen soll, ist denn auch sofort von ihr in Bann geschlagen.

Wie lässt sich Bewusstsein überprüfen? Im sogenannten Turing-Test kommuniziert ein Mensch via Tastatur und Bildschirm mit zwei nicht sichtbaren Gesprächspartnern – einem menschlichen und einer Maschine. Wenn der Fragesteller nicht entscheiden kann, welcher der beiden der Mensch ist, sind gemäss dem Mathematiker Alan Turing die Bedingungen für Intelligenz erfüllt. Ava, so der Name der Maschinenfrau, ist freilich viel weiter, bei ihr stellt sich eine grundlegendere Frage, die Turing ausblendet: Gibt es überhaupt einen Unterschied zwischen einer hoch entwickelten Simulation und echtem Bewusstsein? Oder ist Letzteres – wie gewis-

se Versuche der Hirnforschung suggerieren – ohnehin eine Illusion?

Caleb trifft Ava zu täglichen Sitzungen, und rasch entspinnt sich zwischen den beiden und Nathan ein Macht- und Verführungsspiel. Vorderhand soll Caleb beurteilen, ob Ava als künstliche Intelligenz überzeugt. Doch führt Nathan, der zwischen überlegener Coolness und aggressiver Arroganz oszillierende Geek mit Hipsterbart, nicht doch etwas anderes im Schild? Wer ist in diesem Setting eigentlich das Versuchskaninchen – Ava oder Caleb? Und ist die Roboterfrau so unschuldig, wie sie vorgibt, oder zieht am Ende gar die Maschine die Fäden?

*EX MACHINA* ist – wie im Grunde jedes Kammerspiel – deutlich als Versuchsanordnung angelegt. Das zeigt sich nicht zuletzt daran, dass die Handlung fast ausschliesslich in Nathans abgeschiedenem Anwesen spielt. Einem Hightechhaus, das trotz seines gestylten Innern primär eine Forschungsanlage ist. Überall hat es Kameras, jeder Schritt wird protokolliert; Nathan – nicht zufällig der Erfinder einer Supersuchmaschine – hat stets die Kontrolle. Die Inszenierung als Experiment lässt einen auch über einige inhaltliche Ungereimtheiten hinwegsehen. Etwa über die Tatsache, dass ein Wunderwerk wie Ava von einem einzelnen Menschen im Alleingang entwickelt worden sein soll. Es geht hier nicht um eine realistische Geschichte, sondern um den fintenreichen Kampf zwischen den Figuren.

Alex Garland, der hier erstmals als Regisseur fungiert, hat in der Vergangenheit bereits zu mehreren Science-Fiction-Filmen das Drehbuch geschrieben, unter anderem für Danny Boyles *28 DAYS LATER* und *SUNSHINE*. Zu Filmen, die alle mehr sein wollten als blosse Genredutzendware, die sich der anspruchsvollen Science-Fiction verschrieben hatten – mit unterschiedlichem Erfolg. *EX MACHINA* bildet da keine Ausnahme, erfindet aber wie schon Garlands frühere Drehbücher das Genre nicht neu, sondern kombiniert vor allem bekannte Elemente. Was diesen Film interessant macht, ist weniger

die Ausgangslage als die Art und Weise, wie die Figuren interagieren. Von den drei Akteuren ist keiner naiv; vor allem Caleb ist viel zu sehr Nerd, als dass er nicht schnell ahnen würde, dass hier etwas nicht stimmt. Sind die Stromausfälle, die das Anwesen regelmässig heimsuchen, echt? Sind während dieser Zeit tatsächlich alle Überwachungskameras ausser Funktion, oder geht es Nathan nicht vielmehr darum, zu sehen, was Ava und Caleb besprechen, wenn sie sich unbeobachtet fühlen?

Die Spannung baut zu einem guten Teil darauf auf, dass Caleb sehr überlegt handelt. Zugleich vertraut *EX MACHINA* darauf, dass das Publikum seinerseits mitdenkt und sich von Calebs Zweifeln anstecken lässt. Dies gipfelt in einem paranoiden Höhepunkt, in dem sich dieser – komplett verunsichert, ob er nicht auch eine Maschine ist – panisch vor dem Spiegel untersucht und sich schliesslich den Arm aufschneidet.

*EX MACHINA* ist ein gekonnt gebauter Thriller, der aber etwas zu angestrengt mehr sein will. Die imposanten Landschaftsbilder, die den klaustrophobischen Innenaufnahmen gegenübergestellt werden und von denen etwas Romantisch-Dräuendes ausgeht, machen es deutlich: Garland strebt den grossen Wurf an. Dass ihm das nicht ganz gelingt, liegt ironischerweise just daran, dass sein Film so tief in der Genretradition verwurzelt ist, dass er primär wie eine raffinierte Neukombination bekannter Bausteine erscheint. Ein Stück sehenswertes Genrekinolo lässt sich auf diese Weise zimmern, aber nur schwer ein Film, der über das Bestehende hinausweist und neue Perspektiven eröffnet.

Simon Spiegel

R, B: Alex Garland; K: Rob Hardy; S: Mark Day; A: Mark Digby; Ko: Sammy Sheldon; M: Geoff Barrow, Ben Salisbury. D (R): Domhnall Gleeson (Caleb), Corey Johnson (Jay), Oscar Isaac (Nathan), Alicia Vikander (Ava), Sonoya Mizuno (Kyoko), Claire Selby (Lily), Symara A. Templeman (Jasmine), Tiffany Pisani (Katya), Elina Alminas (Amber). P: DNA Films, Film4; Andrew MacDonald, Allon Reich. USA, Grossbritannien 2015. 108 Min. V: Universal Pictures International

